Illegale Judeneinwanderung zugegeben

Trotzdem weitere Förderung der Mischpoche

Veranlaßt durch eine Anfrage im Unterhaus mußte der britische Kolonialminister MacDonald den Skandal der illegalen jüdischen Einwanderung in Palästina zugeben. Die Zahl dieser illegalen Einwanderer, die zum Teil bekanntlich mit Hilfe britischer Behörden in das Land eindringen konnten, ist — wie MacDonald mitteilt — in der letzten Zeit derart bedrohlich angewachsen, daß sie die Quote der legalen Einwanderung längst erschöpft.

Der britische Kolonialminister hat darum den Oberkommissar in Palästina anweisen müssen, bis zum 31. März nächsten Jahres keine Einwanderungsquote mehr zu veröffentlichen. In Zukunft werde — so versicherte MacDonald — regelmäßig die Zahl der illegalen Einwanderer von der legalen Quote abgesetzt werden. Er hatte sich vorher beeilt, zu erklären, daß die britische Regierung selbstverständlich die jüdische Ansiedlung in Palästina weiter fördern werde.

Besetzung weiterer Häfen angekündigt

Japanische Blockadeausdehnung am Wochenende

Die Blätter berichten über das Bevorstehen einer weiteren Verschärfung der japanischen Blockade. Die Japaner hätten für Sonnabend die Besetzung von drei weiteren Häfen in der Provinz Fukien, nämlich Tschangtschau, Tungschan und Tschaoanschien angekündigt. Alle ausländischen Schiffe seien aufgefordert worden, bis zu diesem Zeitpunkt die Häfen zu verlassen.

Inzwischen geht den Informationen der Blätter zufolge die antibritische Propaganda in China und Japan weiter. Aus Kanton wird eine Verschärfung der antibritischen Bewegung gemeldet, die sich besonders gegen Hongkong richtet. Es wird zum Boykott britischer Waren aufgefordert.

Japans grundsätzliche Haltung

In einer außerordentlichen Kabinettssitzung in Tokio sprach Japans Außenminister Arita über die im engeren Ministerrat bisher gefaßten Beschlüsse. Arita hob besonders folgende beiden Punkte hervor:

1. England soll der neuen Lage in China Rechnung tragen und seine Tschiangkaischek-freundliche und somit antijapanische Politik ändern, die die gegenwärtige Lage in Tientsin verursacht hat;

2. England soll mit Japan zusammenarbeiten zur Wiederherstellung der Ordnung in Tientsin und Nordchina, um so einen Beweis für ein Entgegenkommen zu geben.

Außenminister Arita erklärte sodann, daß diese beiden Punkte Japans grundsätzliche Haltung in der kommenden Konferenz in Tokio darstellten. Japan sei bereit, sofort in Besprechungen einzutreten, sofern England keine Schwierigkeiten mache. — Die Aussprache innerhalb des Kabinetts ergab die einmütige Zustimmung.

Ein toller Börsenschwindel

Aktien für 100 Millionen RM. werden wertlos

Der Ausschuß der Londoner Effektenbörse hat die Aktien von acht australischen Goldminen von der Liste der börsenfähigen Aktien abgesetzt, so daß die Papiere amtlich nicht mehr verkäuflich sind. Diese Aktien repräsentierten bei ihrer Zulassung zur Börse einen Verkaufswert von etwa 100 Millionen RM. Seitdem hat keine einzige Gesellschaft auch nur einen Penny Dividende bezahlt. Kapitalsherabsetzungen liefen nebenher, und heute wird der Wert der gesamten Aktien auf nur 4,5 Millionen RM. geschätzt.

Im Mittelpunkt dieses Finanzskandals steht ein gewisser Claude de Bernales, der um die Jahrhundertwende als Zwanzigjähriger nach Australien auswanderte und mit einem geliehenen Kapital von 70 Pfund einen schwungvollen Handel mit schrottfähigen Maschinen anfing. Innerhalb von zwei Jahren machte er Gewinne von 1000 Pfund. Nun machte er sich an größere Geschäfte, kaufte und verkaufte Goldminenaktien und brachte es in zehn Jahren auf Gewinne von 30 000 Pfund. Nach seiner eigenen Schätzung hat er sich im Laufe von 40 Jahren ein Vermögen von zwei Millionen Pfund erworben, so daß er in aller Ruhe dem Goldaktiensturz zusehen kann. Den rund 30 000 kleinen Aktienbesitzern, die in fünf Jahren über 8 Millionen Pfund verloren haben, bleibt das Nachsehen.

Kanonen statt Arbeitslosengelder

200 000 Notstandsarbeiter entlassen

Während das USA.-Kriegsministerium Aufträge im Gesamtbetrag von 10,5 Millionen Dollar, die hauptsächlich Ausrüstungsgegenstände der Luftwaffe betreffen, vergibt, ist im Roosevelt-Amerika für Arbeitslose kein Geld da. 200 000 Notstandsarbeiter wurden bereits zwangsweise entlassen, und die sechs Vereinigten Staaten haben plötzlich für die Ausgesteuerten nicht einmal mehr Arbeitslosenunterstützung übrig, da sie sich ja gegen einen Angriff der Marsbewohner sichern müssen.

Mit äußerster Rigorosität geht die Bundesbehörde für die Notstandsprojekte vor. Ihr Leiter, Oberst Harrington, kündigte in einer Sondersitzung der staatlichen Verwalter in Chicago an, er werde auf Grund des neuen Nothilfegesetzes ab 1. September weitere 65 000 Notstandsarbeiter entlassen.

Riesige Ernten ohne Absatz

Die unsinnige Außenhandelspolitik der Roosevelt-Regierung, die sich weigert, mit dem größten möglichen Weltkunden, dem Großdeutschen Reich mit seinen 87 Millionen Menschen, in vernünftige Handelsbeziehungen einzutreten, führt eine neue Wirtschaftskatastrophe für den amerikanischen Binnenmarkt herauf. Das Landwirtschaftsministerium gibt jetzt bekannt, daß eine den Durchschnitt weit übersteigende Maisernte in diesem Jahr zu erwarten ist. Die Tabakernte wird die größte in der Geschichte der USA. sein. Ebenso wird der Baumwollüberschuß die Rekordhöhe von 14 350 000 Ballen erreichen. Dazu kommen außergewöhnlich hohe Ueberschüsse in Weizen, Reis, Eiern, Fett und Obst.

Nachdem es der Wirtschaftspolitik Roosevelts nicht gelungen ist, den amerikanischen Arbeitsmarkt zu beleben und die rund 12 Millionen Arbeitslose als Käufer einzuschalten, finden alle diese Produkte auf dem inneramerikanischen Markt nur geringe Absatzmöglichkeiten.

Die Regierung hat 928 Millionen Dollar bereitgestellt, um einen völligen Marktzusammenbruch zu verhindern. Auch diese Millionen werden ebenso wenig wie die Milliarden der vergangenen Jahre in der Lage sein, eine wirkliche Gesundung herbeizuführen.

Französische Kreuzer mit Pariser Balletts

In der Washingtoner Presse werden Meldungen verbreitet, die in Kongreßkreisen großes Aufsehen erregen. Danach sind im Rahmen der New-Yorker Ausstellung Feierlichkeiten am Tage der 150jährigen Wiederkehr des Bastillesturms — Beginn der Französischen Revolution — vorgesehen. Amerikanische Truppen sollen dabei zusammen mit englischen und französischen Marinesoldaten, die auf mehreren Kriegsschiffen im New-Yorker Hafen liegen, paradieren. Amerikanische Abgeordnete sehen darin eine neue Aktion für die Einmischungsparolen der Roosevelt-Regierung in europäische Angelegenheiten.

Eine besonders pikante Note erführe die geplante Parade in New York durch recht eigenartige französische Vorbereitungen. Washingtoner Zeitungen melden, daß die Franzosen, die mit drei Kreuzern in New York eingetroffen sind, Ballettkorps aus Paris mitgebracht haben. Anscheinend ist beabsichtigt, der Revolutionsparade mit Hilfe nackter Mädchenbeine einen besonders demokratischen Anstrich zu geben.

Oran — spanische Irredenta

Die in Tanger erscheinende Zeitung „España" befaßt sich mit Oran (wichtiger französischer Hafen in Algerien) als spanischer Irredenta. Die Zeitung stellt fest, daß Oran eine der wichtigsten Stützpunkte der französischen Macht in Nordafrika sei. Dieses Oran aber sei aufgebaut durch die stille und selbstlose Arbeit der dort ansässigen Spanier. Der größte Teil der Kolonisten stamme aus spanischen Städten, vor allem aus Valencia, Alicante und Murcia. Selbst der französische Bürgermeister Orans habe auf die Spanier als Musterbeispiele treuer und arbeitsamer Bürger hinweisen müssen.

Das Blatt fährt fort: „Spanien, das bewußt seine imperiale Mission wieder aufnimmt, darf diese treuen Söhne nie vergessen. Das spanische Imperium zählt nicht nach Hektar und Bodenbesitz, sondern nach Seelen, und deren Zahl ist in Oran besonders groß. Es ist unsere Aufgabe, den Zusammenhalt zwischen diesen Spaniern und der Heimat zu stärken. Dagegen kann keine ausländische Macht etwas einwenden. Spanische Unabhängigkeit wurde auf den Schlachtfeldern für immer erobert. Weil die Demokratien dies wußten, deshalb versuchten sie auch den Sieg Spaniens zu verhindern."

Verhängnisvolle Talfahrt

12 Mädchen auf einer Waldbahn in der Slowakei lebensgefährlich verletzt

Vierzehn Bauernmädchen, die bei der Heuernte auf einer Alm in Suzany (Slowakei) von einem Wolkenbruch überrascht wurden, wollten mit einem Rollwagen auf einer nur für den Holztransport bestimmten, steil abwärts führenden Waldbahn rasch ins Tal fahren. Da sie mit der Bremsvorrichtung nicht umzugehen wußten, entgleiste der Wagen in einer Kurve.

Die Mädchen wurden heruntergeschleudert und blieben schwer verletzt liegen. Ein einziges Mädchen, das nur Armbrüche erlitten hatte, konnte sich bis zum nächsten Bauernhaus schleppen, von wo die Ueberführung der Unglücklichen in das Krankenhaus von Turz-St. Martin veranlaßt wurde. Dreizehn Mädchen sind so schwer verletzt, daß mit ihrem Aufkommen kaum zu rechnen ist.

Neues aus aller Welt.

Mädchenmörder hingerichtet

Am Donnerstag früh ist der am 18. Mai 1914 in Köthen geborene Wilhelm Bünning hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Halle an der Saale am 19. Juli 1939 wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Bünning hat am 29. Mai 1939 in Köthen an einer 12jährigen Schülerin ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und sein Opfer erwürgt.

Trauerfeier für Hauptmann Wille. Die militärische Trauerfeier für den kürzlich in Brüssel tödlich verunglückten Hauptmann der Luftwaffe Wille fand im Fliegerhorst Garz an der vorpommerschen Küste statt. Der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, legte im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, einen Kranz nieder.

Verunglückt, um Unglück zu verhüten. Ein ungewöhnlicher Unglücksfall ereignete sich in einem Möbelgeschäft in Pratau bei Wittenberg. Der Bahnspediteur, der sich im Laden befand, sah plötzlich, wie draußen ein Stückgut von seinem Wagen fallen wollte. Er wollte zuspringen, verfehlte jedoch den Weg durch die offene Tür und rannte statt dessen durch die große Schaufensterscheibe. Er erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, an Händen und Füßen.

Bergsteiger am Großglockner tödlich abgestürzt. Die Innsbrucker Bergsteiger Erich Fuchs und Konrad Franz stürzten bei einer Kletertour in der Pallanzeini-Rinne am Großglockner über 500 Meter in die Tiefe und blieben auf einer schwer zugänglichen Stelle tot liegen.

Kuh auf dem Autokühler. Als ein Geschäftsmann aus Gumbinnen über Land fuhr, sprang plötzlich eine Kuh, die aus dem Weidegarten ausgebrochen war, vor das heranbrausende Auto. Der Kraftfahrer konnte dem Hindernis nicht mehr ausweichen. Die Kuh wurde von dem Auto erfaßt und landete auf dem Kühler, wo sie 17 Meter mitgeschleift wurde. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt, der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Erdrutsch verschüttet die Mont-Cenis-Straße. Ein Erdrutsch verschüttete die Mont-Cenis-Straße auf einer Länge von etwa 500 Meter in der Nähe der Stadt Susa, so daß die Straße für den Verkehr gesperrt werden mußte und erst in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird.

Zwei Schiffsbrände. Im Hafen von Marseille wurden zwei Schiffe durch Feuer beschädigt. Der erste Brand brach in der Nacht auf dem griechischen Dampfer „Ivanos" aus. Gegen Mittag entstand dann auf dem französischen Dampfer „Doggar", der zur Zeit im Trockendock liegt, ein Feuer, bei dem zwei Feuerwehrleute Rauchvergiftungen erlitten.

Die Hitzewelle in Südspanien hält an. In Sevilla waren über 50 Grad Celsius im Schatten zu verzeichnen. Ueber Granada gingen heftige Hagelschläge nieder, die beträchtliche Schäden anrichteten. In Cordoba ereigneten sich fünf Todesfälle durch Hitzschlag.

Explosion auf einem Flugzeugträger. An Bord des in der Marinewerft Norfolk (Virginien) liegenden 14 500 Tonnen großen Flugzeugträgers „Ranger" ereignete sich eine Explosion, die einen heftigen Brand verursachte. Mehrere Mitglieder der Besatzung erlitten Verletzungen.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtschutz Greiz-Werdicke-Verlag, Hamburg

64

Der Untersuchungsrichter sagte ihm, daß die Protokolle der ersten Vernehmungen so ausführlich seien, daß er auf neue Vernehmungen der einzelnen Zeugen verzichten könne, da nicht zu erwarten sei, daß sie neue Momente ergaben. Er werde das ganze Material morgen dem Herrn Staatsanwalt zur Verfügung stellen.

So schnell ging es nun freilich doch nicht, wie es der Untersuchungsrichter geglaubt und gewünscht hatte, so daß der Staatsanwalt jetzt bedauerte, dem Wunsch der beiden Herren nicht nähertreten zu können, da er die Akten noch nicht erhalten habe.

„Sie sind noch nicht lange in Kronenberg?" fragte Doktor Sütterlin.

„Nein, erst zwei Monate. Aber was meinen Sie mit dieser Frage?"

„Nichts, was Sie kränken soll, Herr Doktor. Ich meine nur: wenn Sie länger hier wären, würden Sie Ulrich Raabe, den man zu Unrecht verhaftet hat, wahrscheinlich besser kennen, und Sie wären in der Lage, sich rasch ein klares und eindeutiges Bild dieses Mannes zu machen. In den zwei Monaten werden Sie aber kaum Gelegenheit gehabt haben, sich mit der Persönlichkeit Ulrich Raabes näher zu befassen."

„Jetzt verstehe ich Sie, Herr Doktor Sütterlin. Sie haben recht, ich kenne Herrn Raabe noch nicht, aber ich habe in Kronenberg so viel Gutes von ihm und seiner aufopfernden Tätigkeit gehört, daß dieser Mann mein höchstes Interesse findet. Ja, auch ein Staatsanwalt darf ein menschliches Interesse an einem Mann haben, den man eines Mordanschlages bezichtigt. Aber es wird mich natürlich außerordentlich interessieren, wenn Sie, Herr Doktor Sütterlin, der Sie doch mit Herrn Raabe seit Jahren befreundet sind, mir ein Bild dieses Mannes geben könnten."

Das tat Doktor Sütterlin sehr gern und der Staatsanwalt hörte ihm über eine Stunde aufmerksam zu.

„Sie werden verstehen", schloß Doktor Sütterlin, „daß wir das innigste Bestreben haben, Ulrich Raabe aus dieser entwürdigenden Haft so rasch als möglich zu erlösen. Wir wollen das natürlich auf eine Weise tun, die den gesetzlichen Bestimmungen des Gerichtes vollkommen gerecht wird. Da es schließlich kein gemeines Verbrechen ist, dessen man Ulrich Raabe anklagt, sind wir auch der Überzeugung, daß es Ihnen möglich sein wird, Herrn Raabe gegen eine Bürgschaft in der Höhe, die Sie bitte bestimmen wollen, freizugeben."

„Ich hoffe, daß ich Ihren Wunsch erfüllen kann, meine Herren. Aber ich muß erst im Besitz der Akten sein."

„Läßt sich das nicht beschleunigen, Herr Staatsanwalt?" warf Jerry Davits drängend ein.

„Doch! Das geschieht ja auch. Der Herr Untersuchungsrichter kommt aber doch nicht darum herum, erst noch ein paar Vernehmungen durchzuführen. Es sind noch ein paar unklare Punkte, die unbedingt geklärt werden müssen."

„Ich meine, Herr Staatsanwalt, wenn Sie sich mit dem Herrn Untersuchungsrichter in Verbindung setzen, dann muß es doch einen Weg geben, daß die Freilassung gleich erfolgt. Ich stehe Ihnen mit jedem Betrag zur Sicherheitsleistung zur Verfügung und Sie sind doch bestimmt auch davon überzeugt, daß ein Ulrich Raabe sein Wort nicht aufgibt."

Der Staatsanwalt sagte daraufhin: „Meine Herren, ich verspreche Ihnen, ich werde mich mit dem Herr Untersuchungsrichter in Verbindung setzen und morgen Vormittag meine Entscheidung treffen. Solange muß ich Sie bitten, noch Geduld zu haben."

Wohl oder übel mußten sich Ulrichs Freunde damit abfinden.

*

An diesem Tage weilte der Untersuchungsrichter mit seinen Protokollanten auf Petersberg. Er tat es im Interesse Ulrichs Raabes und war geleitet von dem Wunsch, die Untersuchung so rasch als möglich zu beenden, damit dann der Staatsanwalt über die Freilassung gegen Sicherheitsleistung beschließen konnte.

Daniela, Cari, und vor allen Dingen die kleine Agnes Wiede, wurden noch einmal verhört. Agnes war es natürlich furchtbar peinlich, denn sie war in dieser Stunde mit dem Geliebten zusammengewesen, und welches Mädel bekennt das gern vor anderen.

Aber wohl oder übel mußte sie es aussagen, und der Untersuchungsrichter lächelte ihr freundlich zu, als sie das Zimmer verließ, so daß sie sich ein dummes Ding nannte, weil sie vor dieser Vernehmung solche Angst gehabt hatte.

Sehr bedauerte der Untersuchungsrichter die Abreise des Ehepaares von Werth, aber dagegen ließ sich leider nichts tun. Notfalls mußte Frau von Werth in Berlin noch einmal zur Vernehmung geladen werden.

*

Am Abend dieses Tages kam der Untersuchungsrichter Doktor Karte, angenehmer Laune, sehr befriedigt, mit dem gesamten Aktenmaterial, das er abgeschlossen hatte, in die Privatwohnung des Staatsanwalts und sagte: „Ich glaube, Herr Staatsanwalt, Sie können morgen mit gutem Gewissen Ulrich Raabes Freilassung gegen eine entsprechende Kaution verfügen."

Aber da schüttelte zu des Untersuchungsrichters Erstaunen der Staatsanwalt ernst den Kopf.

„Es tut mir leid, Herr Doktor Karte, es wird nicht möglich sein, diesem Begehren zu entsprechen."

Der Untersuchungsrichter sah sein Gegenüber verständnislos an.

„Aber dieser Fall ist doch eigentlich so klar! Die Anklage gegen Herrn Raabe steht auf so schwachen Füßen, daß ich überzeugt bin, daß man ihn in der Verhandlung freisprechen wird."

„Es liegt aber ... noch eine andere Sache gegen Herrn Raabe vor! Bei der Staatsanwaltschaft in Dresden ist eine Anzeige wegen Mordes an seiner Frau und seinem Kinde eingelaufen."

Der Untersuchungsrichter sah ihn an, als verstehe er ihn nicht.

„Aber das ist doch Wahnsinn, Herr Staatsanwalt! Soviel mir bekannt ist, hat Herr Raabe Frau und Kind vor fast zwanzig Jahren durch einen Unglücksfall verloren."

„Das stimmt nicht ganz! Wie ich aus den mir zugesandten Akten ersehen habe, soll Frau Daniela, geborene Habbel, sich zusammen mit ihrem Kind das Leben genommen haben. Das war vor gut achtzehn Jahren, oben auf der Insel Sylt."

„Darf ich fragen, von wem diese Anzeige stammt?"

„Von der Freifrau von Habbel, also von Herrn Raabes Schwiegermutter, und deren beiden Söhnen."

„Nach achtzehn Jahren kommen sie damit heraus?"

„Ja! Sie begründen es damit, daß sie keinen Skandal haben wollten und daß ihnen die vollgültigen Beweise gefehlt haben. Jetzt haben sie einen Zeugen ausfindig gemacht, der zu Protokoll gegeben hat, daß er Herrn Raabe an diesem Tage sah, wie er mit einem Boot an den Strand zurückkam. Und das war zu derselben Zeit, als Frau Raabe mit ihrem Kind im Boot auf der verhängnisvollen Fahrt umgekommen ist. Der Fischer Jürgensen will wissen, daß Herr Raabe damals sehr erregt war."

„Das weiß der Mann jetzt nach achtzehn Jahren. Ein bewunderungswürdiges Gedächtnis! Ja, warum soll denn Herr Raabe keine Bootsfahrt unternommen haben? Schließlich war ihm doch das Schreckliche nicht bekannt, das seine Frau vorhatte."

„Sie vergessen aber, Herr Untersuchungsrichter, daß noch ein anderes schwerbelastendes Moment vorhanden ist."

„Und das wäre?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF